

Predigt an Fronleichnam (Lj.C) 2004 – Lk 9,11-17

Es war im spanischen Bürgerkrieg. Unerbittlich standen sich die Fronten gegenüber. Eine schwere Kirchenverfolgung wurde in Gang gesetzt. Gottesdienste wurden nur unter schikanösen Bedingungen gestattet, Kirchen in die Luft gesprengt, Priester und Bischöfe ermordet. Eine Spanierin – in Madrid geboren – erzählt ein Kindheitserlebnis aus jenen schlimmen Tagen:

Die Eltern hatten das Kind zu einem Bäcker geschickt, den die Familie seit eh und je kannte. Er verkaufte ihm das gewünschte Brot, obwohl es Mangelware war. Dann aber sagte er: „Komm mit, mein Kind, ich will Dir etwas Schönes zeigen!“ Er führte das Kind in das erste Stockwerk, öffnete ein Zimmer und zeigte ihm dort einen kleinen Altar. Die Kerzen brannten – und in der Mitte stand eine kleine Monstranz mit dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Der Bäcker ließ das Kind allein. Hier durfte es beten. Hier spürte es freilich auch die Gefahr, in der eine gläubige Familie leben mußte. Den Bäcker hätte es Kopf und Kragen gekostet, wenn die Polizei dieses Zimmer entdeckt hätte, in dem er das Altarsakrament aus der Kirche in seinem Haus in Sicherheit gebracht hatte. *“Dieses Erlebnis in meiner Kindheit, diese Begegnung mit Christus in der Monstranz hat für immer meinen Glauben geprägt.”* So sagte diese Frau später, als sie davon berichtete.

Dieses Kind, liebe Schwestern und Brüder, hatte zweimal Brot erlebt. Einmal bekam es das Brot, das die hungernde Familie brauchte, um einigermaßen satt zu werden. Buchstäblich auf einer anderen Ebene erlebte es das Brot als Eucharistie, als Zeichen der bleibenden Gegenwart Christi, dessen tröstliche Nähe es verspüren durfte.

Beides gehört zur Botschaft des heutigen Fronleichnamsfestes: Die Wertschätzung des Brotes als Lebensmittel – und erst dann die Verehrung des Brotes, das in der Eucharistiefeier unsere geistliche Speise wird.

Wo aber soll die Wertschätzung des Brotes herkommen in einer Gesellschaft, die im Überfluß lebt, wo Brot in den Mülltonnen, in den Papierkörben auf den Schulhöfen landet? Wenige Flugstunden von uns entfernt müssen Menschen krepieren, weil ihnen nicht einmal ein Stücklein Brot das Überleben ermöglicht!

Das Bild des Bäckerhauses in Madrid will mir nicht mehr aus dem Kopf: Im Erdgeschoß der Laden mit Brot und im Obergeschoß die Monstranz mit dem Brot der Hl. Kommunion.

Im eben gehörten Evangelium gibt es ebenfalls diese beiden Etagen: Jesus sagt zu den Aposteln zunächst jenes Wort, das wie ein Vorwurf klingt: *“Gebt Ihr (!) ihnen zu essen!”* Erst, als sie das Wenige, das sie haben, zu teilen bereit sind, nimmt er die fünf Brote und die zwei Fische, von denen schließlich alle satt werden, weil das Wenige, das ER gesegnet hat, unter ihren (!) Händen viel geworden ist. Das Wunder ereignet sich ja eigentlich erst, als sie auszuteilen beginnen und nicht danach fragen, ob es auch reicht.

Was bedeutet das für unser Fronleichnamsfest?: Als erstes die Frage, ob wir zu teilen bereit sind oder ob es uns gleichgültig läßt, daß unser Überfluß auf Kosten der Armen und Hungernden geht. Als erstes die Frage, ob wir uns der Konsequenzen bewußt sind, die sich aus unserem Glauben ergeben; ob wir bereit sind, uns nach Kräften einzusetzen für eine gerechtere Welt oder ob wir lieber mit den Jüngern sagen und denken: *“Schick die Leute weg!”* Schaffen wir uns das Problem dadurch vom Hals, daß wir die Grenzen dicht machen und die sog. Wirtschaftsflüchtlinge von unserer Wohlstandsinsel vertreiben! *“Schick die Leute weg!”* Diese Haltung findet sich immer dann unter uns, wenn es an unseren Geldbeutel, an unseren Lebensstil geht.

Erst wenn wir auf dieser Etage unsere Verantwortung für die Not in der Welt neu übernehmen, können wir guten Gewissens immer wieder Eucharistie feiern und sie in der Monstranz verehren, da Jesus das gebrochene, geteilte Brot zum Zeichen seiner Gegenwart in unserer Mitte gemacht hat.

Von Erzbischof **Helder Camara** wird erzählt, daß ihm eines Tages voller Empörung berichtet wurde, ein Dieb sei in die Kirche eingedrungen. Er habe aus dem Tabernakel den kostbaren Kelch mit den Hostien gestohlen, die er auf der Flucht in den Straßengraben warf. Helder Camara reagierte mit folgenden Worten: *“Meine Freunde und Brüder, wie blind sind wir doch alle! Wir sind schockiert, daß der arme Dieb die Hostien, den eucharistischen Christus, in den Schmutz der Straße geworfen hat. Und doch lebt Christus bei uns im Nordosten Brasiliens immerzu im Schmutz, lebt er doch auch in den Armen, in den Geringsten seiner Brüder.”* Und er fügte hinzu: *“Die beste Frucht, welche die Hl. Kommunion mit dem Leib Christi in der Eucharistie tragen kann, ist, daß der so empfangene Herr uns die Augen öffnet und uns hilft, seine Gegenwart in den Armen, Unterdrückten und Leidenden zu erkennen. Wer die Eucharistie feiern will, kann an dem Christus im Schmutz nicht achtlos vorüber gehen. Er kann nicht, in Andacht versunken, zum Christus in der Glorie hintreten und die Augen verschließen vor der Not und dem Elend so vieler Mitmenschen. Beim Jüngsten Gericht wird der Christ nicht danach beurteilt, wieviele Meßfeiern er besucht und wie oft er die Hl. Kommunion empfangen hat, sondern, ob er den Hungernden zu essen und den Durstigen zu trinken gegeben hat.”*

J. Mohr, St. Raphael HD